

Christian Poitsch: Ludwig Gruber - Der Mensch im Kosmos

Einführungsrede zur Ausstellung von Ludwig Gruber
„LebensZeitSpuren“ in der Galerie Kunstverein Bad Aibling
Vernissage am 28.11.2010

Christian Poitsch, Vorsitzender Kulturforum Rosenheim e.V.



Als mich Ludwig Gruber im Sommer fragte, ob ich bei seiner Jubiläums-Ausstellung beim Aiblinger Kunstverein die Eröffnungsrede halten würde, sagte ich ohne zu zögern Ja. Und war mir damals so ganz und gar nicht bewusst, auf was ich mich da eingelassen hatte. Klar, ich kenne Ludwig Gruber ja seit 25 Jahren, kenne seine Arbeiten. Dachte ich. Seitdem ich nun eingetaucht bin in den Kosmos des Ludwig Gruber, weiß ich, dass nahezu jedes Bild 10 – 20 Minuten des Erzählen wert wäre. Aber keine Angst...

Lieber Ludwig, heute am Ende vieler Recherchen in ferne Länder und vergangene Zeiten bin ich aber froh und dankbar, dass ich Ja gesagt habe. Die Beschäftigung mit Dir und Deinen Arbeiten hat tiefe Spuren hinterlassen bei mir, in etwa so wie Du das eine oder andere Mal tiefe Spuren im Papier hinterlassen hast bei Deinen Druckgrafiken.

Ludwig Gruber, 1935 im niederbayerischen Mainburg geboren, feierte vor einigen Monaten seinen 75. Geburtstag. Dies der Anlass für diese Ausstellung beim Aiblinger Kunstverein: **„LebensZeitSpuren“ Ludwig Gruber zum 75. Geburtstag - Druckgrafik aus 30 Jahren.** Mit diesen Gruberschen „LebensZeitSpuren“ habe ich mich beschäftigt.

Ludwig Gruber lernt zuerst das Vermessungswesen.

1970 bis 1972 ist er dann in Bolivien in der Entwicklungshilfe tätig und hilft, dort genossenschaftliche Strukturen aufzubauen. Er lernt dabei, wie er selbst sagt „das Indianische kennen und schätzen“. Die alten indigenen Sprachen Quetchua und Aymara haben es ihm angetan.

Ich weiß nicht genau, was diese Zeit im Anden-Staat alles in Ludwig Gruber bewegt hat. Aber die Jahre in Bolivien waren mit Sicherheit in künstlerischer Hinsicht der Schlüssel, der in das von Anfang an vorhandene Schloss tief im Inneren Ludwig Grubers passte, auch wenn es nach Bolivien noch einige Jahre dauern sollte, bis es aufgesperrt wurde.

Wir hier in der Region lernen Ludwig Gruber erst kennen, als er beruflich in die Erwachsenenbildung geht. Von 1972 bis 1998 hatte er die Geschäftsführung des Katholischen Bildungswerks Rosenheim inne. Maßgeblich war er am Bau des neuen Bildungszentrums in der Pettenkoflerstraße beteiligt. Unter Ludwig Gruber wird dieses Haus schnell ein Ort, der Vielen Unterschlupf bietet, so auch vielen Künstlern und Künsten bei vielen Ausstellungen. Fast noch wichtiger scheint mir aber, dass Ludwig Gruber das Bildungszentrum als offenes Forum anbietet für unterschiedlichste Themen und Ideen, für die verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen, was in zahlreichen Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Infoveranstaltungen mündet, bei denen nicht selten kontrovers diskutiert wird und es hoch hergeht.

Zu den Künstlern, die Ludwig Gruber im Bildungszentrum ausstellt, gehört früh Paul Flora. Mit diesem begnadeten Zeichner verbindet ihn dann auch bis zu dessen Tod im Mai vergangenen Jahres eine tiefe Freundschaft. Auch andere Künstler der Region werden Freunde, Weg- und Kampfgefährten, einige wie etwa Rainer Dillen sind ja heute Abend auch hier. Mit ihm ist er beim Rosenheimer Forum für Städtebau und Umwelt drei Jahrzehnte an vorderster Front bei vielen Rosenheim Entwicklungen unermüdlich im Einsatz.

Ludwig Grubers Anliegen ist dabei der Mensch, der Umgang miteinander, untereinander. Ludwig Gruber ist ein leidenschaftlicher Streiter für die Sache, er kämpfte aber Zeit seines Lebens mit Argumenten, mit Worten, mit Texten, so präzise und scharf diese oft waren und immer noch sind in der Analyse und in der Anklage, so wenig sind sie persönlich verletzend.

Seit 1976 wohnt Ludwig Gruber in Bad Aibling, hoch oben über den Dächern der Stadt, sein Atelier dürfte nach dem Kirchturm einer der höchsten Punkte der Stadt sein. Überblick, Draufsicht und der Blick in die Weite sind hier zu Hause, wie in vielen seiner Arbeiten.

Zeit seines Lebens ist Ludwig Gruber viel unterwegs in fremden fernen Ländern. Neben europäischen Zielen interessieren vor allem Lateinamerika, Nepal und Tibet und natürlich Israel. In Mittel- und Südamerika findet er jene magischen Orte und magischen Momente, die ihn ein Leben lang nicht mehr loslassen werden. Sie können dies an dieser Ausstellung sehen und Sie werden das sofort spüren, wenn Sie Ludwig Gruber zuhören, wenn er davon erzählt.

Ludwig Gruber als Künstler ist, wie er selbst sagt, größtenteils Autodidakt: Er gilt zudem als Spätzünder, da er erst 1975, mit 40 Jahren, beginnt, künstlerisch zu arbeiten. Zuerst ganz vorsichtig mit Aquarellen und feingliedrigen Zeichnungen. Öl war damals wie heute kein Thema für ihn. „*Das kann ich auch gar nicht*“ sagt er. Das mit dem Spätzünder hat aber auch vielleicht einen ganz anderen Aspekt: Wie eine gute Idee ihre größte Kraft nur zur richtigen Zeit entfalten kann, brauchten Ludwig Grubers Lebenseindrücke wohl auch ihre Zeit, um ausgedrückt, besser gesagt ausgedrückt werden zu können.

1980 ermutigte ihn der Kollege Heinz Kaufmann, es doch mal mit einer Radierung zu versuchen. Das war der Einstieg in die Welt der Druckgrafik, weswegen wir hier heute in einer Ausstellung stehen mit dem Untertitel „30 Jahre Druckgrafik“.

Diese erste Radierung sehen Sie auch hier in der Ausstellung. Sie hängt mitten drin in dieser Wand der Radierungen und zeigt eine Landschaft vor unserer Haustüre, etwa im Weitmoos südlich von Aibling. Ludwig Gruber bleibt zuerst im weitesten Sinn Landschaftler. Orte, Häuser, Szenen von seinen vielen Reisen werden eingefangen und in schwarz-weiß als Druckgrafiken festgehalten.

Beinahe zwei Jahrzehnte geht das so. Ludwig Gruber schärft in dieser Zeit seinen Umgang mit der Drucktechnik, eignet sich Wissen und handwerkliche Fähigkeiten an, mit denen er später in scheinbar spielerisch einfacher Art umzugehen versteht. Dabei ist nichts Spielerisches dabei, wenn es bei Ludwig Gruber ans Drucken geht. Der Vorgang des Druckens ist wesentlicher Bestandteil des Entstehens der fertigen Arbeit. Auf die Frage nach der Maltechnik könnte Ludwig Gruber völlig zu Recht antworten: Ich drucke. So entstehen mit der Zeit immer öfter Unikate, Drucke ohne Auflage, in gleicher Form nie wieder reproduzierbar.

Noch Ende der 90er Jahre sind die Arbeiten überwiegend realistisch. Bei einem Aufenthalt auf Amrum im Wattenmeer geschah es dann von einem Tag auf den anderen. Etwas selbst für Ludwig Gruber Unvorstellbares. Es war der 24.03.1999, das Datum ist ihm haften

geblieben, an dem er sich plötzlich der reinen Fläche zuwandte. Der Bann war gebrochen. Und nun war der Weg zu Zeichen, zu Schriftzeichen auch nicht mehr weit. Auch Strukturen der Architektur dürfen nun Einzug in die Arbeiten halten.

Ludwig Grubers Thema ist aber der Mensch! Der Mensch? Werden sich jetzt viele denken. Er würde vielleicht ergänzen „Der Mensch im Kosmos“. Übrigens ist dies der Titel dieser Arbeit Nr. 38 hier rechts an der Wand. Ohne den Menschen gäbe es keine Zeichen und keine Schrift. So werden nun die Zeichen-Landschaften Ludwig Grubers Heimat.

Ludwig Gruber geht es auch um die Ehrfurcht vor dem Menschen und vor der Schöpfung, auch wenn diese beiden Dinge oft schwer miteinander vereinbar sind, wenn man sieht, wie der Mensch zum Teil mit der Schöpfung umgeht.

Die Ausstellung belegt auch eindrucksvoll, wie viel ästhetisches Feingefühl Ludwig Gruber besitzt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass er zusammen mit Rudi Pflügel als „Dreamteam“ des Aiblinger Kunstvereins gilt, was die Hängung von Ausstellungen betrifft.

Manche Drucke der letzten Jahre sind Abbildungen archäologischer Stätten und Ausgrabungen. Meist jedoch keine Pläne realer Ausgrabungen. Mit dem Wissen und dem Gespür für die Strukturen erfindet der gelernte Landvermesser Ludwig Gruber für sich und für uns magische Orte. Diese zum Teil extrem aufwändig aus unzähligen Linol- oder Metallformen zusammen gedruckten Arbeiten sehen Sie etwa ganz vorne direkt am Eingang, die Nummer 56 oder auch die beiden Drucke auf erdbraunem Papier hier hinter mir. Und wieder verbindet der Betrachter diese Pläne unweigerlich mit den Kulturen Lateinamerikas. Maya, Inka oder Azteken scheinen einst diese Städte erbaut und mit Leben erfüllt zu haben.

Neben diesen imaginären Stätten gibt es aber auch Orte, die bei Ludwig Gruber einen solchen Eindruck hinterließen, dass er sie originalgetreu wiedergeben wollte. Beispiele in dieser Ausstellung sind die beiden Arbeiten gegenüber dem Eingang an der etwas niedrigeren Trennwand. Das sind die exakten Pläne der Orte Tikal und Tiwanaku. Für Ludwig Gruber Orte des Barock und der Romanik. Das „barocke“ Tikal im heutigen Guatemala gelegen in der subtropischen feuchten Ebene am Fuße des Hochlandes. Im Vergleich dazu eher romanisch: Tiwanaku (Tiahuanaco) im bolivianischen Hochland, dem Altiplano unweit des Titicacasees auf 4.000 Metern Höhe war das Zentrum der Aymara-Kultur, die bis zum Siegeszug der Inka ein riesiges Reich beherrschten. Dort steht das Sonnentor, das aus einem Felsblock gehauen wurde. Über dem Durchgang thront Inti, der Sonnengott, daneben im Portal eine große Zahl von Priestern. Alles auch hier in der Arbeit zu sehen.

Das andere große Thema, untrennbar mit dem Menschen verbunden, ist das der Vergänglichkeit, das einer großen Zahl der Arbeiten auch zu spüren ist. Der Druckvorgang, die Art des Druckens des Aufbringens der Farbe auf den Untergrund. Die Art des Drucks, die Druckflächen sind meist brüchig, ja fast porös, noch druckfrisch scheinen sie schon verwittert. Man mag dabei denken, was haben diese Abbildungen schon alles selbst gesehen und erlebt? Formen, die das Vergängliche widerspiegeln.

Und später dann auch das A und O: Der Anfang und das Ende. Alpha und Omega. Immer wieder tauchen diese Zeichen bei Ludwig Gruber auf.

Für das Thema Vergänglichkeit steht auch der Abdruck des „Epitaph Straßer“ an der Kirche in Laufen an der Salzach aus dem 12. Jahrhundert. Ein Stein, der Vergänglichkeit des Menschen gewidmet, selbst durch Verwitterung der Vergänglichkeit Preis gegeben

Mit einer sehr alten Chinesischen Technik aus dem 2. Jahrhundert, Taku Hon genannt, hat Ludwig Gruber diesen Druck angefertigt. Diese Technik gilt als erste Form des technischen Vervielfältigens von Texten überhaupt.

Diese Arbeit ist ein gutes Beispiel für die Bedeutung des Druckens als künstlerischer Arbeitsprozess bei Ludwig Gruber: Zuerst wurde der Stein komplett mit einer leicht klebrigen Flüssigkeit eingerieben, dann kam dieses unglaublich dünne Spezial-Papier, das sich Ludwig Gruber aus Japan schicken lässt, darauf. Es nimmt die Flüssigkeit auf und haftete so am Stein. Nun wird mit einer Bürste das durch die Feuchtigkeit etwas elastische Papier in die Vertiefungen geklopft und gebürstet, nicht zu fest und nicht zu leicht, so dass es beim nun erfolgenden Aufbringen der Farbe mittels eines Art Stempels die Vertiefungen leer ausgehen. So ein Druckprozess dauert Stunden.

Vieles hat sich im auch Leben Ludwig Grubers eingegraben, private Schicksalsschläge und schwere Krankheiten. In den Tiefen des eigenen Lebens graben, Strukturen finden, Lebenslinien erspüren, auch das ist ein Aspekt in Ludwig Grubers Arbeiten. So sind seine Arbeiten im vielfachen Wortsinn Eindrücke, die die Welt bei ihm hinterlassen hat.

Natürlich tauchen im Zusammenhang mit den magischen Stätten immer wieder Symbole und Schriftzeichen auf. Und das führt uns zum nächsten großen Sprung in Ludwig Grubers künstlerischem Arbeiten: Ludwig Gruber und die Schrift.

„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Das sind die ersten drei Zeilen des Prologs zum Johannes-Evangelium. Sie verwendet Ludwig Gruber immer wieder, zuletzt sehr eindrucksvoll in der Osterzeit 2009 im Altarraum der Berchtesgadener Christuskirche.

In einer Zeit der großen multimedialen Ereignisse, der scheinbar technisch unbegrenzten Möglichkeiten der Kommunikation führt uns Ludwig Gruber wieder dahin zurück, wo alles herkam: Menschliches Sein, durch Wort und Schrift festgehalten. Natürlich weiß Ludwig Gruber um die dunkle Seite der Sprache, die Macht des Wortes und der Zeichen. Er ist selbst oft genug bei seinem Engagement für Umwelt, Städtebau damit konfrontiert gewesen.

Neben der Information, die Schrift vermitteln kann, geht es Ludwig Gruber auch um die Ästhetik, die Schönheit der Schriftzeichen, selbst oder gerade, wenn nur Teile davon gedruckt werden. Er verwendet sie fast floral, druckt Zeichen-Gärten und Zeichen-Landschaften. Vermehrt tauchen nun auch ornamentale Strukturen auf, meist dreidimensional als Prägedruck. Wie etwa bei der diesjährigen Jahresgabe des Kunstvereins, die im Büro hier an der Wand hängt. Vier Drucke in kleiner Auflage mit derselben Druckform, drei Mal in Farbe, ein Mal eindrucksvoll nur ins Papier geprägt.

Überhaupt: Das Papier. Ludwig Gruber lässt es sich aus der ganzen Welt schicken, aus Tibet, China, Japan, möglichst auch immer passend zur jeweiligen alten Drucktechnik, die er anwendet. Es geht ihm also auch ums Material, um dessen Feinstruktur. Man ist bei manchen dieser Arbeiten unweigerlich versucht, sie zu berühren, um die Struktur haptisch erfassen zu können. Sehen Sie das aber bitte ja nicht als Aufforderung an, es hier in der Galerie zu tun. Sie dürfen es gerne, wenn die Arbeit bei Ihnen als Ihr Eigentum zu Hause hängt.

Apropos Ankauf: Ich könnte mir gut vorstellen, dass zum neuen Rathaus in Ludwig Grubers Nachbarschaft oben am Klafferer einige der Gruber'schen Botschaften passen würden. Vielleicht findet sich ja zum Jahresende im städtischen Ankaufsetat noch etwas oder noch besser aus dem vermutlich noch gar nicht angerührten Posten von *„Kunst am Bau“*.

Wenden wir uns noch der Decken-Installation zu. „*Interkulturelle Gebetsfahnen*“ nennt Ludwig Gruber diese Arbeiten, von denen die letzte erst vor wenigen Tagen gedruckt wurde. Diese Fahnen hier über unseren Köpfen vereinen viel, was diese Ausstellung, was Ludwig Grubers druckgrafisches Arbeiten ausmacht: Schrift, Schriftbilder, Drucktechniken, ausgewähltes Papier bzw. Textilien. Die Buchstaben oder Schriftzeichen schneidet Ludwig Gruber einzeln und druckt sie dann Stück für Stück, als Druckpresse dient sein Körpergewicht, Hände oder Füße übertragen den Druck auf Form und Papier.

Die Texte sind in Arabisch, Aramäisch, Griechisch, Hebräisch, Indianisch, Lateinisch und Tibetisch. Es sind große Glaubensbotschaften und Lobpreisungen von Menschen für Menschen verfasst. Jede Fahne hier ist eine singuläre Botschaft, alle zusammen haben aber eine zusätzliche gemeinsame Botschaft: So sehr uns Sprache oft trennt, haben alle Kulturkreise und alle Religionen Botschaften, die uns Menschen helfen können, den eigenen Weg zu finden. Und Ludwig Gruber stellt es uns allen hier frei, ob wir uns für eine entscheiden, für alle oder vielleicht auch für keine.

Mir scheint es, als möchte Ludwig Gruber die Menschen verschiedener Kulturen, Religionen und vor allem Sprachen mit seinen Arbeiten zusammen bringen, sie miteinander reden lassen und so für etwas mehr Verstehen, etwas mehr Verständnis und am Ende etwas mehr Frieden sorgen.

Vorne auf braunem Papier sehen Sie eine indianische Botschaft.

In Griechisch dagegen wieder „*Am Anfang war das Wort*“.

Aus Tibet kommt das orange-rote Papier für diese Fahne, auf die Ludwig Gruber das älteste und bekannteste Mantra des tibetischen Buddhismus gedruckt hat: „*om mani patme hum*“. Die beiden mittleren Worte mani patme bedeuten „*Juwel im Lotus*“, om ist der Anfang, hum das Ende – Alpha und Omega.

Griechisch, Aramäisch und Lateinisch die Inschrift auf dem Kreuz: „*Jesus von Nazareth, König der Juden*“. Daneben eine Mahnung, für Ludwig Gruber typisch, präzise und eindeutig ohne die Diktion des Missionarischen, in Hebräisch mit dem Ölzweig „*Shalom*“.

Beim Anliefern der Arbeiten hier in die Galerie am Dienstag erzählte mir Ludwig, dass ihm noch eine Fahne fehle, die ihm sehr wichtig sei, er hoffe, sie noch machen zu können. Noch am Donnerstag arbeitete Ludwig Gruber an dieser letzten Fahne mit dem Arabischen Text: „*Masallah*“ – wörtlich „*Gott schütze Dich*“, meist aber übertragen verwendet, wenn etwas besonders schön ist, oder wenn etwas einem erhalten bleiben soll.

Lieber Ludwig, ich gratuliere Dir zu dieser wunderschönen Ausstellung, ich danke Dir für Deine Arbeit mit und für die Menschen. Ich wünsche Dir - sicher in Namen aller heute hier Anwesenden – gute Besserung und noch lange viel Kraft für alle Deine Sinne, nicht zuletzt damit Du noch viele Dinge für uns ausgräbst und für uns ausdrückst.

Lass Dich bitte nicht unterkriegen!

In diesem Sinne rufe ich Dir zu – ich hoffe es ist bis Rosenheim zu hören oder zu spüren:

Masallah Ludwig Gruber!